

Lehrgangs als Professionalisierung und Möglichkeit, »sich weiterzubilden und besser zu werden und überhaupt wirklich Dinge von der Pike auf zu lernen« (UPT1_2: 38). Mit den neu erworbenen Kontakten und Perspektiven konnte Anita sich jedoch ein Netzwerk aufbauen, aus dem sich in weiterer Folge neue Projekte und Aufträge entwickelten. Heute ist sie zu je einem Drittel als Musikerin, Instrumentalpädagogin und Musikvermittlerin tätig.

5.2 Bernhard: »Das ist ganz normal durch mein Engagement im Orchester passiert.«

Bernhard war bereits sehr früh an klassischer Musik interessiert und bezeichnet sich selbst deshalb rückblickend als Nerd: »Ich weiß nicht, warum, aber ich war ein biss'l ein Nerd, glaub' ich, und hab mir mit zehn, elf Jahren meine Klassik-CDs reingezogen und nur Klassik-CDs gekauft, also ich, echt ein Freak, wenn ich das jetzt so betrachte.« (UPT2: 96) Erste musikalische Erfolgserlebnisse verbuchte er in der Musikschule, als er erfolgreich an Wettbewerben teilnahm, oder wenn er in Orchester camps im Sommer als Konzertmeister tätig war. Das Spielen im Orchester entwickelte sich sehr rasch zur Leidenschaft und bereits im Gymnasium war ihm klar, dass er später Berufsmusiker werden will. Eine Geigerin vermittelte Bernhard in der Folge an seinen Hauptfachlehrer in der Hochschule. Im Rahmen des Konzertfachstudiums stand das konsequente Üben am Instrument im Zentrum, um auf spätere Probespiele vorbereitet zu sein. Mit Musikvermittlung kam er in dieser Zeit nicht in Berührung. Im Gespräch beschreibt Bernhard sehr eindringlich den Leistungsdruck, unter dem er in seiner Ausbildung und im Rahmen der Probespiele stand, die er als »eher sehr unmusikalische Prozedere« (UPT2_2: 53) beschreibt. Als er mit Ende zwanzig eine Stelle in einem Orchester antrat, wurde er erstmals darauf angesprochen, ob er Lust habe, bei einem Musikvermittlungsprojekt mitzuwirken. Aus terminlichen Gründen ergab sich eine Teilnahme jedoch nicht. Nach zwei Jahren wechselte er zu seinem derzeitigen Orchester, wo er seine Tätigkeit als Musiker mit großer Freude ausübt. Mit seinem Eintritt wurde er als neues Mitglied von der Leiterin der Musikvermittlung angefragt, ob er an musikvermittelnden Aktivitäten teilnehmen würde. Die Anmeldung für diese Tätigkeiten erfolgt in seinem Orchester grundsätzlich freiwillig und projektweise. Als Mensch, der nach eigenen Angaben gerne über den Tellerrand schaut und Neues kennenlernt, sagte er zu. Die Workshops und Projekte, insbesondere die Arbeit mit Kindern, bereiteten ihm Freude, sodass er sich in der Folge regelmäßig für weitere Projekte meldete. Bernhard ist vor allem in Schulworkshops als Musiker aktiv. Seine Tätigkeit umfasst das Vorstellen des Instruments, das Einstudieren einer Improvisation mit Kleingruppen von Schüler_innen und das Musizieren bei Abschlusskonzerten längerfristiger Kooperationsprojekte, zum Teil mit Kindern zusammen. Diese »übliche Vermitt-

lungsarbeit« (UPT2: 7) beschreibt er als zeitlich nicht sehr aufwendig. Wichtig ist ihm die Vereinbarkeit mit seiner Kerntätigkeit, dem Konzertieren sowohl im Orchester als auch außerhalb in Ensembles.

Musiker_innen, die in Bernhards Orchester musikvermittelnd tätig werden, erhalten einen »Aufgabenkatalog« (UPT2: 86), der Anhaltspunkte gibt, was in den Workshops inhaltlich passieren soll. Während Bernhard sich zu Beginn noch sehr an diese Vorgaben hielt, löste er sich mit zunehmender Routine immer stärker vom vorgegebenen Konzept. Vor allem ist es ihm wichtig, mit den Kindern in Dialog zu treten. Er bezweifelt die Sinnhaftigkeit frontaler Wissensvermittlung und kam deshalb davon ab, sein Instrument in Form eines Vortrages – »so wie man's halt von früher kennt aus der Schule« (UPT2: 86) – zu präsentieren. Vielmehr interessieren ihn die Hörgewohnheiten und musikalischen Vorlieben der Schüler_innen, um daran anzuknüpfen und Verbindungen zu seiner eigenen Leidenschaft herzustellen, der klassischen Musik. Seine positiven Erfahrungen in den Workshops brachte er bereits in Gespräche mit der Musikvermittlerin des Orchesters ein und besprach mit ihr die Möglichkeit, die Workshops dialogischer zu gestalten. Bernhard möchte junge Menschen für klassische Musik begeistern und sie unter Umständen dazu motivieren, ein Instrument zu erlernen. Allerdings möchte er Kinder nicht davon überzeugen, Musiker_in zu werden. Er selbst erlebte den Leistungsdruck, der in der Ausbildung und im klassischen Konzertbetrieb herrscht, und meint, dass Musikmachen eigentlich ohne Druck stattfinden sollte. Er beneidet deshalb zum Teil Amateurmusiker_innen, die zwanglos Freude am Instrument haben können. Diese Freude zu vermitteln, hält er für den Kern von Musikvermittlung.

5.3 Carsten: »Klassik aufs platte Land bringen.«

Carsten bezeichnet sich im Gespräch als typisches Kind der 1970er-Jahre, das eine Aufbruchsstimmung miterlebte, in der auch im Bereich von Kunst und Kultur viel passiert sei. Vor allem die Gründung von neuen und selbstverwalteten Ensembles und Orchestern beschreibt er als prägend für seine eigene Karriere. Carstens familiäres Umfeld war musikaffin, es wurde gemeinsam gesungen und Musik gehört. Er erinnert sich, dass sein Vater jeden Sonntagmorgen Bachkantaten im Radio laschte. Das Berufsbild Musiker_in war allerdings bei seinen Eltern nicht präsent, sodass Carsten in dieser Hinsicht von zu Hause nicht gezielt gefördert wurde. Zum Instrumentalunterricht kam er, weil sein späterer Lehrer samt Instrument durch die Grundschule ging, um Schüler_innen für seine neu an der Musikschule eröffnete Instrumentalklasse zu gewinnen.

Als erste musikalische Schlüsselerlebnisse beschreibt Carsten sein Mitwirken im Kinderorchester der Musikschule und vor allem seine Aufnahme ins Landesjugendorchester, wo er erste Erfahrungen in einem großen Symphonieorchester